Krakauer Zeitung.

Nro. 164. Mittwoch, den 22. Juli. **1857.**

Die „Krakauer Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 4 fl., mit Versendung 5 fl. — Die einzelne Nummer wird mit 5 kr. berechnet. Insertionsgebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile bei einmaliger Einrückung 4 kr., bei mehrmaliger Einrückung 2 kr.; Stämpelgebühr für jede Einschaltung 10 kr. — Inserate, Bestellungen und Gelder übernimmt für die „Krakauer Zeitung" die Administration des Blattes. (Ring-Platz, Nr. 358.) Zusendungen werden franco erbeten.

Amtlicher Theil.

N. 20632. **Kundmachungen.**

Zur Aufbesserung der bisherigen in 105 fl. 54 kr. CM. bestehenden Dotation an der Trivialschule in Bobowa haben die

christliche Gemeinde Bobowa jährlich	. .	18 fl.
die jüdische „ „ „	. .	15 fl.
„ Strózna „	. .	8 fl.
„ Brzana dolna u. górna jährl.		2 fl.
„ Przedmieście jährlich	.	3 fl.
„ Berdechów „	.	1 fl.
ferner der Herr Pfarrer von Bobowa, Leo von Kozłowski, auf die Dauer seines Pfründebesitzes jährlich	. . . .	6 fl.

zugesichert; Letzterer hat außerdem noch eine Anlehens-Obligation über 20 fl. CM. für den gedachten Zweck gewidmet.

Dieses an den Tag gelegte Streben zur Förderung der Volksbildung wird mit dem Ausdrucke der gebührenden Anerkennung zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Von der k. k. Landes-Regierung.

Krakau, am 13. Juli 1857.

Z. 21229.

Die Gemeinden Bielany und Przegorzały, Krakauer Kreises, haben sich verbindlich gemacht, im Zwecke der Aufbesserung der Dotation an der Trivialschule in Bielany, vom 1. April l. J. angefangen, den bisherigen Lehrergehalt pr. 142 fl. $51\frac{2}{4}$ kr. CM. bis zur Summe von 200 fl. CM., somit um 57 fl. $8\frac{2}{4}$ kr., ferner das Beheizungspauschale pr. 14 fl. 17 kr. CM. um 58 fl. CM. aus eigenen Mitteln zu erhöhen.

Ferner hat der Vorsteher des Bielanyer Kamaldulenser Convents nach erfolgter capitularischer Zustimmung seiner Conventsgenossen von dem beim Schulhause liegenden, dem genannten Convente gehörigen, Ackergründe zwei Joch zur besseren Dotirung der gedachten Schule geschenkt.

Dieses an den Tag gelegte Streben zur Hebung der Volksbildung wird mit dem Ausdrucke der Anerkennung zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Von der k. k. Landes-Regierung.

Krakau, den 14. Juli 1857.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben Sr. königl. Hoheit dem Herzog von Cambridge das Großkreuz des k. St. Stephan-Ordens zu verleihen geruht und die diesfälligen Insignien demselben durch Se. k. Hoheit dem Erzherzog Ferdinand Maximilian während Höchstdessen letzter Anwesenheit in London zustellen lassen.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 9. Juli d. J. den Schulrath in Tirol Dr. Johann Jacob della Bona, den wirklichen Consistorialrath, Professor der Moraltheologie an der theologischen Central-Lehranstalt und Director des Central-Seminärs in Görz, Anton Caffou, und den wirklichen Consistorialrath und erzbischöflichen Kanzler in Görz, Joseph Spridion, zu Ehrendomherren an der Metropolitankirche zu Görz allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat vier an dem neusystemisirten Unter-Gymnasien in Lemberg zu besetzende Lehrerstellen den beiden Rzeszower Gymnasiallehrern, Martin Baranowski und Stanislaus Olszewski, dann dem Tarnower Gymnasiallehrer, Franz Fuk, und dem an den bisherigen Parallelclassen des Lemberger zweiten Gymnasiums verwendeten Gymnasiallehrer, Thomas Stanecki, verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Krakau, 22. Juli.

Nachträgliche Berichte aus Paris (s. u.) bestätigen den Umfang der von der französischen Regierung getroffenen Maßregeln, um jede Demonstration aus Anlaß der Leichenfeier Béranger's unmöglich zu machen. Der leitende Gedanke der Regierung war, jeder Manifestation dadurch die Spitze abzubrechen, daß sie sich an die Spitze der Bewegung stellte, die Pflicht, dem vielverehrten Dichter die letzte seiner würdige Ehre zu erweisen, zu ihrer Sache, zu einer Angelegenheit Frankreichs machte und das Recht, an der Spitze der Leidtragenden zu stehen, für sich in Anspruch nahm. Das napoleonische Frankreich feierte in dem Dahingeschiedenen den wenn gleich erst spät in Begeisterung gerathenen Sänger der Napoleoniden, der durch seine Opposition gegen die Fremdherrschaft, die Restauration und die wiedergekehrten Bourbons dem Bonapartismus wesentliche Dienste geleistet und dem man es immerhin hoch anrechnen konnte, daß er da, wo Victor Hugo und Lamartine in Oden zur Feier der Salbung Karl X. sich abmühten, den Muth, um nicht zu sagen, die Dreistigkeit hatte, die Salbung Karl des Einfältigen zum Gegenstand eines seiner gefeiertesten Lieder zu machen. Den großen Lyriker Frankreichs, den eifrigen Herold des Ruhmes des großen Kaisers wollte das Kaiserreich geehrt wissen, aber es legte Protest dagegen ein, daß man in ihm den Feind des Königthums überhaupt, den Tyrtäus Frankreichs quand même, erblicke und daß die Demokratie den Vorzug, sein Andenken als das eines Gesinnungsgenossen allein und vorzugsweise zu feiern, in Anspruch nehme und Béranger als den Vertreter ihrer Ideen auf den Schild hebe. Durch einen geschickten Schachzug wurde das, was als Sache des Volkes usurpirt wurde, in eine National-Angelegenheit gewandelt. Allerdings hatte das officielle Frankreich beinahe ausschließlich es übernommen, den Gefühlen der Nation Ausdruck zu geben und den Schmerz und die Trauer Frankreichs um den berühmten Sohn zu repräsentiren, und war dem gewaltigen Strom der allgemeinen Theilnahme ein ziemlich enges Bette eingeräumt worden. Und doch scheint uns die Regierung in ihrem Recht gewesen zu sein. In der unendlichen Wehmuth, welche die demokratische Partei bei der Leichenfeier Bérangers ex officio zur Schau tragen wollte, liegt eine Affectation, welche die ganze Feier zu einer Farce herabgewürdigt hätte, wenn nicht schlimmeres beabsichtigt war und nicht vielleicht durch irgend eine Demonstration lediglich das Einschreiten der Regierung provocirt werden sollte. Béranger war nie Demokrat in der jetzigen herabgekommenen Bedeutung des Wortes, nie hatte er eine öffentliche Rolle gespielt und kaum in die Kammer gewählt, zog er sich nach der ersten Sitzung, der er beigewohnt, wieder zurück in das Privatleben, zwischen seine vier Mauern, nichts wünschend, nichts ersehnend als „ein schlankes Liebchen, ein gutes Mahl und ein heiteres Gespräch". Daß seine mitunter äußerst schlüpfrigen Anakreontika auf aller Lippen, in aller Munde waren, konnte ihn wohl zu einem Mann des Volkes machen: ein Volksmann war er nie. Die Leichenfeier als Parteidemonstration hätte daher keinen Sinn gehabt. Diese zu hindern, wenn sie beabsichtigt wurde, war die Regierung daher nicht nur berechtigt, sondern auch sich selber schuldig, und wäre es nur gewesen, um für sich, als die Trägerin der großen demokratischen Ideen von 1789, die Ehre, dem „großen Demokraten" die Honneurs zu machen, zu vindiciren. Fast könnte es scheinen, als hätte die Regierung durch eine so massenhafte Entfaltung ihrer militärischen Kräfte die Gefahr überschätzt. Vielseitig wird dieses als ein Geständniß angesehen, daß die Regierung der Pariser Bevölkerung nicht trauen dürfe. Unserer Ansicht nach scheint die französische Regierung — das Andenken an die Wahlen ist noch neu — diese Gelegenheit benutzt zu haben, um zu zeigen, daß die Pariser Bevölkerung der Regierung nicht trauen dürfe.

Nach einer Mittheilung des „Mainz. Journ." hat das herzoglich nassauische Staatsministerium in Folge der Ausweisung zweier Koblenzer Franziskanerinnen aus Bad Ems der Regierung die Weisung ertheilt, eine Untersuchung über den Thatbestand einzuleiten und demgemäß entsprechende Vorlage zu machen. Man glaubt, daß der Herzogliche Bade-Commissär zu Ems, Graf von Bismark, in Folge dieses Vorfalles von seinem Posten werde abberufen werden. — Die Unterhandlungen mit den heiligen Stuhle sind von Seite der Staatsgewalt wiederum aufgenommen oder es ist diese Wiederaufnahme wenigstens vorbereitet; es ist nicht ganz unwarscheinlich, daß Herr Ministerialrath Hendel abermals eine Reise nach Rom antreten wird.

Die Regierung des Großherzogthums Luxemburg wird wichtige Veränderungen erfahren. Statt eines Rathes von fünf Administratoren wird sie künftighin aus einem Präsidenten mit dem Titel Staatsminister und zwei oder drei Mitgliedern die den Titel General-Directoren führen sollen, bestehen. Eben so viele Räthe von denen einer die Functionen eines General-Sekretär versehen wird, werden der Regierung beigegeben. Der königliche Erlaß, welcher diese neue Organisation in's Leben ruft bezeichnet noch nicht die Personen, die zu diesen Aemtern erkoren sind.

Die Kaiserin-Mutter von Rußland ist am 18. d. $3\frac{1}{4}$ Uhr über Magdeburg in Potsdam eingetroffen.

Die „A. A. Z." will von einer Zusammenkunft des russischen Kaisers und Louis Napoleons wissen, welche am 13. d. auf deutschem Boden in der Nähe von Straßburg stattgefunden hätte. In Bezug auf den 13. d. muß obige Nachricht jedenfalls falsch sein. Bekanntlich reiste der Kaiser von Rußland am 12. d. Nachmittags $2\frac{3}{4}$ Uhr von Frankfurt a. M. nach Wildbad, um Ihre Maj. die Kaiserin-Mutter zu ihrem auf den 13. d. fallenden Geburtstag zu besuchen. Dort traf Se. Maj. Abends $9\frac{1}{2}$ Uhr ein und ist am 13. d. den ganzen Tag über in Wildbad geblieben, am 14. d. aber mit J. M. der Kaiserin-Mutter gleichzeitig Nachmittags 5 Uhr in Frankfurt eingetroffen und von dort nach Kissingen zurückgekehrt.

Die spanischen Cortes sind am 17. d. definitiv geschlossen worden. In der Sitzung vom 13. ist die Regierung wiederum in Betreff der zu Madrid erfolgten Verhaftungen interpellirt worden, aber der Minister des Innern, Herr Nocedal, weigerte sich darauf zu antworten. Er erklärte, nicht eher neue Erklärungen abgeben zu wollen, als bis er nicht mehr zu fürchten hätte, das öffentliche Wohl dadurch zu gefährden. Die Ordonnanz, welche das Preßgesetz in Kraft setzt, ist am 14. d. in der „Gazette de Madrid" erschienen. Alle Bestimmungen desselben sind gleich vom Tage nach der Veröffentlichung desselben in Ausführung gesetzt worden, mit Ausnahme jener der §§ 10 und 14 bezüglich der verantwortlichen Herausgeber und der von den politischen und religiösen Journalen verlangten Caution. Hinsichtlich dieser Blätter hat die Regierung eine Frist von einem Monat, vom Tage der Veröffentlichung an gerechnet, zugestanden.

Die zu Madrid zwischen dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn Pidal und dem Gesandten der Republik Mexico, Herrn Lafragua, schwebenden Unterhandlungen, welche schon zu verschiedenen Malen abgebrochen werden sollten, scheinen in der letzteren Zeit einen bessern Verlauf nehmen zu wollen. Man hofft jetzt zu einer Verständigung kommen zu können, und dieses Resultat wird man der energischen Dazwischenkunft Frankreichs und Englands zu verdanken haben, welche um jeden Preis einen Krieg zwischen Spanien und seiner ehemaligen Colonien vermieden wissen wollen. Wenn es jedoch ungeachtet dieser Anstrengungen und der dem Anschein nach günstigen Lage der Situationen dennoch zu militärischen Maßnahmen kommen sollte, so glaubt man, daß Spanien auf eine Landung verzichten und sich begnügen werde, die mexikanischen Küsten in strengem Blocade-Zustande zu halten.

Nachrichten aus New-York vom 8. Juli zufolge, hat Napier Lord dem Präsidenten Buchanan im Namen seiner Regierung angekündigt, England sei bereit, auf jedes Protectorat und jeden Landerwerb in Centralamerika unter der Bedingung zu verzichten, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika die Neutralität dieser Republiken und die Transitfreiheit zwischen den beiden Oceanen im allgemeinen Interesse der Menschheit sicherten.

Gleichzeitig verlautet, daß Herr Marcy, Staatssecretär des Auswärtigen unter Pierce plötzlich durch einen Schlagfluß hinweg gerafft wurde. An seine Amtsthätigkeit knüpft sich die Erinnerung an zwei Ereignisse von weittragender Bedeutung: an die Heimsendung des Herrn Crampton, welche einen Bruch zwischen den Vereinigten Staaten und England hervorrufen zu müssen schien, und die Weigerung den Bestimmungen des Pariser Congresses beizutreten, wenn man dem neuen Völkerrechte, welche die Conferenz beschlossen, die gesetzliche Seeräuberei nicht weglassen wollte: die Wegnahme der Kauffahrteischiffe durch Kriegsschiffe der feindlichen Nation.

Feuilleton.

Die deutsche Legion am Cap.

(Aus dem Briefe eines Officiers der englisch-deutschen Legion.)

(Fortsetzung.)

Was East London, den Landungsort betrifft, so verdient er wahrlich noch nicht den Namen einer Stadt; es ist nur ein Häufchen schlecht gebauter Häuser, ohne sonderliche Regelmäßigkeit; vielleicht wird es einst von Bedeutung werden, denn es bildet, da es am Meer und an der einzigen großen Straße des Landes liegt, den Vermittlungspunkt zwischen der Colonie und der Welt; der Buffalo, an welchem es liegt, bildet die Grenze zwischen der Colonie und dem Kaffernland, obgleich auf der Karte der Keyfluß als solche angegeben ist. Das linke Ufer des Buffalo ist fast bis zur Quelle, oder doch bis King-William's-Town, ausschließlich von Kaffern bewohnt; wir sahen die ersten schon in East London, dicht am Landungsplatze, wie sie, vom linken Ufer kommend, mit Körben oder Ochsenhäuten auf den Köpfen, den Fluß durchwateten. Ihre einzigen Handelsartikel sind: Ochsenhäute, Milch, Mais, und hie und da Zuckerrohr. Es sind durchgehends schöne, kräftige Gestalten, von dunkler Kupferfarbe, mit häßlichen Gesichtern; sie gehen so elastisch und stolz einher, daß man sie für ein großes Volk halten möchte, wenn man nicht durch ihr ganzes Verhalten vom Gegentheil überzeugt würde. Sie sind durchschnittlich nichts als eine feige Räuberbande, die das Tageslicht und den bewaffneten Feind scheut. Ihre Kleidung — wenn sie bekleidet sind — besteht aus einer wollenen Decke oder einem Fell, welche erstere sie höchst malerisch über die Schulter schlagen; das Fell wird oben nur mit einem Haken zusammengehalten. Ist es einigermaßen heiß, so pflegen sie Decke oder Fell über den Stock zu hängen, den sie auf der Schulter tragen. Die Frauen kleiden sich sittsamer, und sind bis zur Brust ganz in Felle oder Wolldecken eingehüllt, so daß nur die Füße bis über die Knöchel zu sehen sind. Als Zierath tragen sie Messingringe um Knöchel und Arme, und Ketten von bunten Porzellanperlen um den Hals. Die reicheren haben Elfenbeinstücke daran, sowie auch in den Ohrringen. Einige Häuptlinge tragen europäische Kleidung, indeß so schäbig, daß sie eher einem heruntergekommenen deutschen Spießbürger ähnlich sehen als sonst Jemand. Zuweilen sind sie ausgezeichnet beritten — im Allgemeinen aber haben sie meist abgetriebene Pferde, denn das einzige Tempo in dem alle Welt hier reitet, ist, außer Schritt, nur ein starker Galopp. Bewaffnet sind die Kaffern entweder mit einem Stock von etwa 6 Fuß Länge, der oben mit einem Knopf versehen ist, und den sie ausgezeichnet zu handhaben wissen, oder mit einem Speer aus hartem Holz mit langer eiserner Spitze, welcher Assegai heißt, und den sie auf fünfzig Schritt mit großer Sicherheit werfen. Leider haben mehrere unserer Cameraden schon dieser Waffe erliegen müssen. Später davon. Was ihren Handelswitz betrifft, so ist derselbe dem ihrer englischen Nachbarn insofern ähnlich, als sie die Conjuncturen benutzen: was sie vor unserer Ankunft für 3 Pence verkauften, stieg sehr bald auf 1 bis 2 Shillinge, und überhaupt ist die kleinste Silbermünze das geringste was sie nehmen; so kostet ein Ei 3 Pence, ein wenig schlechte Milch eben so viel u. s. w. Kupfer nehmen sie so wenig als sonst jemand hier; was wir unter solchen Verhältnissen zahlen müssen, übersteigt denn auch alle Begriffe. Die meisten beschränkten sich anfangs auf das was ihnen geliefert wurde, nämlich 2 Pfund Brod — das, beiläufig bemerkt, sehr schlecht, selten trocken und ausgebacken — und 2 Pfund Fleisch und fügten der Suppe nur noch etwas Reis hinzu; lange aber vertrug der Magen diese Kost nicht, und so mußten wir — ob gern oder ungern — in den sauren Apfel beißen, und alle die theuern Preise zahlen. 1 Säckchen Kartoffeln, etwa halb Himpten haltend, kostet 6—7 Shill., schlechte, ranzige Butter 2 Shillinge, 6 Pen., Zwiebel 3 Stück 6 Pence, eine Hand voll Salz 6 Pence, Mehl per Pfund 6 Pence, Speck etwa 4 Shill. u. s. w. Eine mäßige Mahlzeit von Kartoffeln, Speck und Zwiebeln kostet demnach 2 Shill. 6 Pence = 20 gGr. Dazu dürfen wir, der herrschenden Blutruhr wegen, das Wasser nur mit Wein gemischt trinken, der zwar am Cap nur 3 Pence, hier aber 1 Shill. bis 1 Shill. 3 Pence kostet. Rother Wein, den wir häufig zu Sago oder Pfeilwurz brauchen, kostet hier 2 Shill., und ist so schlecht und so mit Spiritus vermischt, daß man ihn, wenn er auf dem Feuer warm wird, anzünden kann. Schon 2 Tage nach unserer Ankunft am Lande fühlten wir sehr empfindlich den Wechsel der ganzen Lebensweise und den Wechsel des Clima's. Es stellte sich sehr starker Durchfall ein, der ungemein rasch entkräftete und lange Zeit große Schwäche hinterließ. Ich muß eigentlich sagen, daß wir mit kurzen Unterbrechungen, bis jetzt fortwährend daran gelitten haben, und noch daran leiden, und leider sind viele schon dieser Krankheit, die leicht in Blutruhr ausartet, erlegen.

Obgleich die Hitze jetzt nicht so arg ist (wir sind im Herbst) als wir sie uns gedacht, so kommt sie doch der Wärme eines heißen Augusttages bei uns gleich; gegen 4 Uhr Nachmittags wird es aber plötzlich so empfindlich kühl, daß man förmlich fröstelt, und wer dann sich nicht sofort wärmer kleidet, erkältet sich unfehlbar. Wir dürfen Gott danken, daß wir nicht in der wahrhaft heißen Zeit hierher gekommen sind, sonst würde die Ruhr noch zehnfach mehr Opfer gefordert haben. Von Officieren ist, so viel ich weiß, bis jetzt

Wien, 20. Juli. Die Klage über den Wohnungsmangel ist unter dem Städte bewohnenden Theile der Bevölkerung unseres Festlandes ein stehender Artikel geworden. In Paris, Wien, Berlin, Frankfurt a. M., Stuttgart variirt man dieses Thema seit Jahren in allen Tonarten, in allen europäischen Grosstädten werden die Häuser zu wenig, die Räume zu eng für die fortan wachsende Bevölkerung. Nur die größte Stadt unseres Welttheils, London, macht eine Ausnahme von dieser Regel; dort ist bisher kein eigentlicher Wohnungsmangel eingetreten und die Miethzinse haben sich deshalb auf einer nach den Umständen mäßig zu nennenden Höhe gehalten. Anders ist es auf dem Continente, wo die leidige Wohnungsfrage in allen Großstädten die ernsteste Aufmerksamkeit der Regierungen wie der Communalverwaltungen auf sich gezogen hat. Das Problem, welches zu lösen ist, präcisirt sich nicht mehr auf Beischaffung billiger Wohnungen für die minder bemittelten Classen, auch in den Wohnungsbedürfnissen des wohlhabenden Theiles der Bevölkerung ist ein störendes Mißverhältniß zwischen Angebot und Nachfrage eingetreten, durch welches die Consumenten im eigentlichsten Sinne des Wortes arg in die Enge getrieben werden. In Paris haben Behörden und Gemeinderath die Angelegenheit seit Jahren einer eingehenden Erwägung unterzogen und das Resultat derselben sind verschiedene Maßregeln gewesen, welche zwar die Theuerung der Miethszinse nicht vermindert, aber doch in ihrem Fortschreiten aufgehoben, die Wohnungen zwar nicht wohlfeiler gemacht, aber doch die Noth beseitigt haben. Auch bei uns haben sich Staats- und Stadtbehörden eifrig dem Studium dieser Frage zugewendet, doch sind die diesfälligen Beschlüsse noch nicht zur Reife gelangt. Es fehlt nicht an einem freundlichen Austausche der Wahrnehmungen, welche in den einzelnen Großstädten bezüglich der in Rede stehenden Erscheinung an competenter Stelle gemacht wurden. So ist man namentlich hier im Besitze schätzbarerer statistischer Daten amtlichen Ursprungs, welche diesfalls in Paris erhoben wurden. Im Allgemeinen weisen die Erfahrungen allerorts auf dieselbe Quelle des Uebels hin: auf das durch die industrielle Richtung der Neuzeit und aus anderen Motiven ungewöhnlich stark gewordene Zuströmen der Provinzialbevölkerung in die Hauptstädte. Der Zuwachs war größer als die gleichzeitige Vermehrung der Häuser und Wohnungen, ja letztere ist in Paris zeitweilig und theilweise während der Periode der großen Demolirungen, in Wien seit 10 Jahren und vollständig ins Stocken gerathen. Der Grund ist für unsere Stadt einfach der, daß es sich nicht rentirt Neubauten zu führen. Damit sind auch die Mittel zur Abhilfe angedeutet. Es handelt sich nicht blos darum den Raum für Neubauten zu gewinnen, der bei uns wohl an der Peripherie der Stadt, wegen der noch stehenden Festungswälle und Stadtgräben aber im Centrum, dem Kernpunkte des Mangels, nicht zu finden ist. Es handelt sich auch darum dem Privatkapital die Verwerthung in Bauten rentabel zu machen. Die Vorschläge, daß Staat und Commune den Artikel der Bauten selbst in die Hand nehmen, selbst Baumeister und Hausherren werden sollen, haben sich als unpractisch bewiesen. Dagegen giebt es immer noch Mittel die Baulust der Privaten anzuspornen. Sie liegen, speciell für Wien, in der Modification der gegenwärtigen, die Bauten ohne Noth vertheuernden Baugesetze, in der Gewährung ausgiebiger Steuerfreiheit für neue Häuser, in der Anweisung wohlfeiler und gesuchter Bauplätze, in der Begünstigung einer größeren Concurrenz für das Zuströmen der theuer gewordenen Baumaterialien, in einer Verbesserung des Grundsteuerwesens, in Maßregeln, die das Capital dem Hypothekar Credit mehr als bis jetzt zu wenden. Die Sache ist allerdings complicirt, doch ist ihre glückliche Lösung vielleicht nicht so schwierig als man fürchtet. Es handelt sich nur darum, daß man unausweichlichen Dingen fest in das Auge sieht und bald thut, was am Ende doch gethan werden muß. Omne initium fervet.

J. **Wien**, 20. Juli. [Ein Mord. Lußberger †. Geschäftliches.] Ein grauenvoller Mord hat die Residenz seit gestern in nicht geringe Aufregung versetzt, um so mehr, als er in einem besuchten Stadttheile und mit entsetzlicher Kaltblütigkeit verübt wurde. In der Augartenstraße in der Leopoldstadt wird so eben, wie alljährlich, der Margarethenmarkt abgehalten und eine ziemlich große Anzahl von Kleinhändlern aus Wien und aus den Provinzen hat dort hölzerne Verkaufsbuden aufgeschlagen. Unter diesen befand sich auch die eines mährischen Leinwandhändlers Franz S., welcher zur sichern Ueberwachung seiner Waare in seiner Marktbude auch sein Nachtlager aufgeschlagen hatte. Derselbe begab sich Samstag Nachts erst spät zur Ruhe, wurde jedoch nicht lange darauf durch ein Geräusch aus dem Schlafe geweckt. Als er, um die Veranlassung dieses Geräusches zu erfahren, die Thüre seiner Bude geöffnet hatte, bemerkte er einen in einen Militärmantel gehüllten Mann, der sich mit dem Erbrechen der Waarenkisten beschäftigte. Der Leinwandhändler frägt den Mann, was er da zu suchen habe und ruft zugleich um Hilfe. In demselben Augenblicke stößt ihm der Dieb, der sich verrathen sah, ein Taschenmesser in den Leib, so daß der Kaufmann, vom Streiche schwer getroffen, mit dem Schrei: „Jesus Maria" sogleich zu Boden sank und eine Stunde später im Spitale der barmherzigen Brüder den Geist aufgab. Der Mörder, ein schon öfter abgestrafter Deserteur, wurde von der Patrouille festgenommen. — Das Hofburgtheater hat dieser Tage einen herben Verlust erlitten. Der bekannte Hofschauspieler Lußberger ist am 15. d. einem Schlaganfalle erlegen. Er hatte auf der Semmeringbahn einen Ausflug gemacht und den Schneeberg bestiegen, wo ihn der jähe Tod ereilte. — In den letzten Tagen sind wieder mehrere kleinere und größere Fallimente vorgekommen. Man sieht die Kaufleute mit besorgten Mienen herumgehen und bangen Blickes der Zukunft entgegensehen. Glücklicherweise beschränkt sich die Calamität auf die Residenz und aus den Provinzen hört man fast gar nichts von Geschäftsstockungen oder Zahlungseinstellungen. Weder aus Böhmen mit seiner umfassenden Industrie, noch aus dem großen Ungarn, noch aus Galizien sind ähnliche Meldungen eingelaufen und allen Berichten zufolge steht der Handel in den Kronländern überall auf fester Basis. Es ist nicht anzunehmen, daß sich die momentane Calamität, welche über die Residenz hereingebrochen ist und ohne Zweifel bald vorübergehen wird, auch über die Provinzen verbreiten werde.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 21. Juli. Se. k. k. Hoheit Erzherzog Karl Ludwig ist nm 16. d. mit Gemalin von Possenhofen in München eingetroffen.

Se. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Ferdinand Max sind am 20. d. M. um 11½ Uhr Vormittags in Brünn eingetroffen und haben nach eingenommenem Diner die Reise nach Prag fortgesetzt.

Se. k. Hoheit Herr Erzherzog Albrecht, General-Gouverneur in Ungarn, wird am 2. August von der Seebadreise wieder hier eintreffen.

Ihre Majestät die Königin von Griechenland, welche gegenwärtig im Schlosse Pöls (Steiermark) weilt, gedenkt dieser Tage einen Ausflug nach Deutschlandsberg zu unternehmen.

Se Excellenz der Herr Handelsminister Ritter von Toggenburg hat sich gestern in Begleitung des Herrn Ministerialrathes v. Ghega nach Triest begeben, um einer Probefahrt auf der Triest-Laibacher Strecke beizuwohnen, und wird morgen wieder hier eintreffen.

Das k. k. Handelsministerium hat dem Vernehmen nach über die demselben zur Kenntniß gebrachten näheren Details in Betreff der Probefahrt des bairischen Donau-Dampfers „Prinz Otto" auf der Salzach bis Salzburg bereits die nöthigen Einleitungen zur baldigen Regulirung der Salzachstrecken bei Weitwöth und Wildshut getroffen, damit die letzten Hemmnisse für das Inslebentreten der Salzach-Dampfschifffahrt sofort beseitigt würden.

Frankreich.

Paris, 17. Juli. Ueber das Leichenbegängniß Berangers wird der N. Pr. Ztg. geschrieben: Beranger ist gestern Abend gestorben und heute Mittag beerdigt worden. Das Leichenbegängniß hatte einen ausschließlich officiellen Charakter, denn die Regierung hat sich nicht, wie versichert worden war, an der „Kundgebung" betheiligt, um ihr die Spitze abzubrechen, sie hat die Kundgebung für sich allein in Anspruch genommen. Gemäß der Erklärung im „Moniteur" und dem Erlaß des Polizei-Präfecten war das Leichenbegängniß sehr prächtig und die militärischen Vorkehrungen energisch. Die Façade des Sterbehauses war mii silbergestickten schwarzen Draperien geziert und Immortellenkränze schmückten den Sarg, der, wie es hier Gebrauch ist, im Eingange des Hauses aufgestellt war. Einige Minuten nach 12 Uhr begab sich der Zug nach der Elisabethkirche in folbender Ordnung: Polizei-Sergeanten, dann Trompeter, Obersten, Generalstab und eine Schwadron der reitenden Municipalgarde; zwei Wagen mit Priestern; der Leichenwagen, gezogen von zwei Pferden und ganz bedeckt mit Lorbeeren, Palmen und Immortellen; der Ceremonienmeister, die Mitglieder der Familie, der Seine-Präfect, der General Cotte, Adjutant des Kaisers, der Secretair der Kaiserin, vier bis fünfhundert Personen in schwarzen Fracks, mehrere Mitglieder des Instituts, die Herren Merimes, Villemain, Thiers, Mignet, Cousin u. s. w.; viele Literaten, Künstler, Gelehrte; der Wagen des Kaisers, eine Schwadron Husaren; Polizeisergeanten; sieben Leichenwagen. „Officielle Deputationen" haben wir keine gesehen. Die Kirche war auf's Reichste ausgeschmückt. Während der religiösen Ceremonien spielte die Orgel Melodien Beranger'scher Lieder, aber nur solche, die „den Ruhm des Kaiserreiches popularisirt haben." Gegen 1 Uhr verließ der Zug in derselben Ordnung die Kirche und begab sich durch die Rues du Temple, de Bretagne, Boulevard und Rue de la Roquette nach dem Père-Lachaise, wo der Sarg in dem Gewölbe der Familie Manuel provisorisch beigesetzt worden ist. Reden sind keine gehalten worden.

Während dieser Zeit überwachte eine ganze Armee die Boulevards und die Umgegend des Père-Lachaise. Mein Leben lang habe ich nicht so viele Polizei-Agenten auf den Beinen gesehen. Ein Dutzend Regimenter, Infanterie und Cavallerie waren auf dem Boulevard du Temple und seiner unmittelbaren Fortsetzung aufgestellt, und auf dem Bastillenplatz sorgten vier Bataillone dafür, daß sich Niemand dem Gitter um die Freiheitssäule nähern konnte. Ich brauche kaum zu bemerken, daß alle Gassen, welche zur Straße des Sterbehauses führen, durch Soldaten gesperrt waren. Alle Werkstätten der Vorstädte, alle Magazine und Buden waren geschlossen und ihre Bevölkerungen auf den Trottoirs der Boulevards oder den Straßen, durch welche der Zug kommen konnte — denn Niemand wußte genau, welchen Weg er einschlagen werde — zusammen gehäuft. Jeder trug einen Immortellenstrauß an der Brust. Die Fenster der Häuser waren mit Menschen angefällt, selbst auf den Dächern sah man es wimmeln wie Ameisenhaufen. Die Massen verhielten sich durchaus ruhig, aber man sah ihnen an, daß sie die Haltung der Behörden sehr überrascht hatte; die Blicke, welche dem Militär zugeworfen wurden, waren keine freundlichen. Vom Regierungsstandpuncte betrachtet, kann man das Verfahren der Regierung nur billigen, es war ein Meisterstreich. Wer weiß, was geschehen wäre, wenn die seit vier Wochen verbreitete populäre Manifestation stattgefunden hätte?

Was die „Parteimänner" vorhatten, darüber laufen viele Gerüchte um, u. A. heißt es, es sei beschlossen gewesen, sich des Leichenwagens zu bemächtigen und ihn zur Absingung Beranger'scher Lieder an die Julisäule zu schleppen. Gewiß würde die Polizei sich dieser Demonstration widersetzt haben, aber wer weiß, was daraus geworden wäre; es ist nicht zum Lachen, wenn hunderttausend Arbeiter einmal angefangen haben, der Polizei zu widerstehen. Ferner hatte die Regierung erfahren, daß unzählige „Deputationen" aus den Departemens in Paris erwartet wurden. Die Ordnung ist, in Folge der Maßregeln der Behörden, nirgendwo gestört worden. Eine Deputation von einigen Hundert Studenten wurde zurückgewiesen, und sie kehrte ruhig wieder dahin zurück, woher sie gekommen war. Wo der Zug vorüber kam hörte man den hundertstimmigen Ruf: Honneur à Béranger, und aus den Kneipen schhllte der Refrain des „Vieux Caporal". Auf den Kirchhof wurden nur sehr wenige Personen des Zuges zugelassen. Wir wiederholen es der Kaiser hat Recht gehabt, daß er gleichsam den Republikanern zurief: „Nicht Euch gehört der Poet, sondern mir;" denn Béranger hat in der That nur für den Bonapartismus gearbeitet, und der Polizei-Präfect hat Recht gehabt, daß er den ganzen Plan der populären Manifestation von vornherein zu Schanden machte. Aber sehr lehrreich, sehr bedeutsam und sehr wenig beruhigend für die Zukunft sind diese Vorgänge nichtsdestoweniger.

Sämmtliche Pariser Blätter, den „Univers" ausgenommen, widmen dem Dichter einen Nachruf. Von hoher Bedeutung ist der Nachruf, der dem großen Dichter vom „Moniteur" zu Theil wird. Der „Moniteur" sieht in Béranger vor Allem den Dichter der Napoleoniden, und wie das Gouvernement dem Leichenbegängniß zuvorgekommen ist, das seinem Dichter das Volk geben wollte, so nimmt er dem Volke auch den größten Theil der Sympathieen dieses Genius, um dieselben an die kaiserlichen Adler zu heften. Der Nachruf des „Moniteur" hat Sensation gemacht, und das mit Recht. Nach einer kurzen Einleitung über die Tugend Bérangers und seine ersten Erfolge, geht das officielle Blatt an die politische Würdigung seiner Poesie. Er hatte, sagt es, ein Herz für's Vaterland, wie wenig Andre, seine Lieder jauchzten dem Ruhme Frankreichs unter dem ersten Kaiser zu. Keiner begriff besser als er, wie sehr das Genie Napoleons mit dem Frankreichs sich verschmolzen hatte, wie sehr der Stolz der Nation und der Stolz ihres Helden im Einklang waren, und wie sehr die Niederlage Beide traf; keiner wies klarer darauf hin, wie sehr das Erwachen und der Tag der Vergeltung für den doppelten Ruhm — für den Ruhm Frankreichs und den Ruhm des napoleonischen Namens — vereinigt und gleichsam solidarisch waren, und nur ein und dieselbe Sache ausmachten. Béranger, sagt der „Moniteur," sah mit Schmerz, mit Entrüstung, mit Zorn und Satyre die Restitution der Bourbonen, auch die Orleans fanden keine Sympathie bei ihm, selbst die Republik nicht, — seine Leier schwieg. „Die dreifarbige Fahne war die Fahne Bérangers. Es kam ein Tag, an dem sich diese Fahne wieder hob (die Republik), aber es fehlte ihr der Adler, man hatte nicht die ganze Fahne. Béranger sah diesen Tag, an dem alle seine Freunde betheiligt und engagirt, mehr oder weniger Minister waren, aber er besang diesen Tag nicht, diesen Tag des halben Triumphs." — Die militärischen Erfolge unter den Orleans waren dem Dichter keine „offene Revanche" für die Tage der Niederlage, sie flößten ihm „keine ungetheilte, inspirirende Freude" ein. Er sah zwar diese Tage der vollsten und ruhmreichen Genugthuung (nämlich die Expedition nach der Krim), und „wäre seine Muse zwanzig Jahre jünger gewesen, so hätte er dieselben ohne Zweifel besungen, die Rückkehr der Krimtruppen und ihr Einzug in Paris, welcher Stoff zu einem Heldengesange." Aber Béranger hat noch unveröffentlichte Gedichte, (die „Patrie" meint etwa 100), und diese Lieder, schließt der „Moniteur" den politischen Theil seines Nachrufs, „sind eine Art epischer Gesänge, in vollendeter und strenger Form der bleibenden Erinnerung an gewisse Momente der großen Bestimmung Napoleons gewidmet, mit der er bis an sein Ende seine Gedanken beschäftigt zeigte, als Dichter eifersüchtig darauf, seine Popularität mehr und mehr in diesen Ruhm aufgehen zu lassen."

Es möge hier erwähnt werden, daß ein Napoleonide (Lucian Bonaparte) es war, der zuerst Béranger's Talent entdeckt und ihm jegliche Ermunterung und Unterstützung zukommen ließ.

Großbritannien.

London, 18. Juli. Während J. M. die Königin gestern einem Manöver in Aldershott beiwohnte, ist der König der Belgier aus Manchester hier eingetroffen, hat sich nach kurzem Aufenthalte nach Dover und von dort nach Ostende begeben. J. M. die Königin-Mutter der Niederlande besichtigt mittlerweile die Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt. — Prinz Napoleon setzt seine Küstenfahrt fort. Er ist nach Belfast in Irland abgegangen. — Der neue Oberbefehlshaber in Indien, Sir Colin Campbell, wird von 3 Adjutanten begleitet: dem Major Alison, der sein Privat-Secretair ist, dem Lieutenant Alison und Sir D. Baird. Beide Alisons sind Söhne des Geschichtsschreibers Sir Archibald Alison. Alle sind, so wie der Oberbefehlshaber selber, Schotten.

Wie die „Elb. Z." schreibt, wird die Prinzeß Royal von England in dem Städtchen Remagen am Rhein längere Zeit ihren Sommeraufenthalt nehmen.

Die amtliche „London Gazette" enthält eine von Lord Stratford eingeschickte Verwarnung, welche die Schiffe aller Nationen betrifft. Er meldet nämlich, daß die Türkischen Behörden von nun an strenge darauf sehen werden, daß alle die Dardanellen passirenden Schiffe die alten Regeln, von denen man während des

---

nur einer gestorben, nämlich Lieutenant Heymann, ein Mitglied der Hamburger Loge; von den Leuten liegen leider schon manche auf dem Friedhof. Wir fühlen alle, daß es uns schwer werden wird, uns zu acclimatisiren, denn es liegt uns schwer wie Blei in allen Gliedern, und ein kurzer Gang ermüdet uns bis zum Umsinken. Ueber das Clima unseres jetzigen Aufenthalts will ich später reden; ich komme jetzt erst noch einmal auf die Kaffern zurück, die in unserm künftigen Leben wohl eine Rolle spielen werden — möge es eine untergeordnete sein! Bevor wir das Schiff verließen, hörten wir von dem an Bord gekommenen englischen Officier der die Auusschiffung leitete, daß wahrscheinlich in den nächsten Tagen, und zwar am Tage des Vollmondes, der Krieg mit den Kaffern ausbrechen würde. Ein Kaffern-Prophet, Umhlakaza, habe prophezeit daß, wenn alle Kaffern ihr Vieh tödteten, ein Feuer- und Schwefelregen fallen würde, der alle Weißen verzehre, und dann würden alle verstorbenen Kaffernhäuptlinge wieder auferstehen, und sie in ihre alten Jagdgründe zurückführen; das geschlachtete Vieh würde hundertfach vermehrt aus der Erde emporsteigen. Steige der Vollmond an dem bestimmten Tage blutig roth auf, so sei dieß das Zeichen des nahen Freiheitstages, und es solle dann ein allgemeiner Angriff auf die Weißen geschehen. Die Prophezeihung ist nun von der Mehrzahl der Kaffernstämme als Orakel aufgenommen, und mit Ausnahme weniger, die von den andern Stämmen die Ungläubigen genannt und feindselig behandelt werden, haben sie all ihr Vieh, und zwar viele Tausende von Ochsen, geschlachtet, und das Fleisch verbrannt. In der Nähe unserer jetzigen Station sind in einem Tage 1500 Stück getödtet und verbrannt worden, und nur die Häute haben sie das Stück zu 2 Sh. 6 P. verkauft. Der Vollmond war an dem bezeichneten Tage nicht blutig genug aufgegangen, und der Ausbruch des Krieges wurde bis zum nächsten Vollmond vertagt. Dieser Vollmond war nun zur Zeit unserer Ankunft in East London nahe. Die Besorgniß war bis jetzt zum Glück vergeblich, indeß ist es noch keineswegs entschieden, welchen Ausgang das Drama nehmen wird. Die Idee des Propheten war: die Kaffern durch Hunger zur Verzweiflung zu treiben, und sie dann gegen die Weißen zu führen. Es scheint indeß, als wenn er sich verrechnet hätte, und als ob die Kaffern jetzt, wo so viel Militär an der Gränze steht, nicht geneigt zum Krieg wären. Die Gläubigen, d. h. diejenigen die ihr Vieh geschlachtet, haben mit den Ungläubigen, die mit ihren Heerden näher an die Colonie herangerückt sind, schon heiße Kämpfe gehabt, in denen erstere, welche in der Mehızahl sind, überall gesiegt haben. Die Noth fängt gerade jetzt an, den höchsten Grad zu erreichen, denn sie haben in der That nichts mehr, wovon sie leben können, und es soll hier und da schon der Hungertyphus ausgebrochen sein. Theilweise ziehen die Stämme sich in das Innere zurück, theilweise bequemen sie sich, um ihr Leben zu fristen, zu Arbeiten in den Colonien, und sind allein durch unsere jetzige Station etwa 800 Mann in die Colonie gegangen. Somit schwindet die Furcht vor einem grausigen Kaffernkriege täglich mehr, indeß ist vorauszusehen, daß die nächste Zukunft viele Räubereien bringen wird; täglich hört man, daß Vieh geraubt — dieser oder jener angefallen sei. Niemand reitet unbewaffnet, oder geht allein über die Gränze des Lagers oder Arbeitsgebiets, und während wir vor einiger Zeit von Fort Murray nach King William's Town fuhren, hatte ich beständig den Revolver in der Faust. So auch legt sich niemand zum Schlafen nieder ohne die Schußwaffe neben das Bett zu legen! Daß dieser Zustand kein sehr behaglicher ist, und meinen armen Damen viele schlaflose Nächte bereitet, ist wohl begreiflich. Man hört, im Zelte schlafend, jedes Geräusch, sei es auch noch so eise, und oft wenn Pferde, die lose grasend umhergehen, Ziegen Hunde ꝛc. Nachts in die Nähe der Zelte kommen, klingt das wie die heimliche Annäherung eines Menschen.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

* **Wien.** Der „Bohemia" wird eine köstliche Börsenanekdote mitgetheilt. Zwei Börsianer stritten kürzlich heftig miteinander, wie das oft vorzukommen pflegt; der Streit zog sich vom Schranken bis zur Halle hinaus und hier waren beide Parteien so heftig aneinandergerathen, daß A. dem B. zum Vorwurfe machte, ein Geistesgenosse jenes welthistorischen Reitthieres zu sein, daß einst Bileam in nicht geringe Verlegenheit versetzte. Nun gehört bekanntlich der Ausdruck Esel zu den verpöntesten auf der Börse; denn man erträgt mitunter leichter eine Beschimpfung, welche die Ehre und den guten Namen, als eine, welche die Vernunft des Beschimpften in Frage stellt. Man klagte und der Entscheid lautete dahin, daß das beschimpfende Wort nur innerhalb des eigentlichen Börselocales eine börsenmäßige Beleidigung sei; in der Halle, also außerhalb der Börse gewinne das Wort wiederum seine gewöhnliche in der Gesellschaft anerkannte Bedeutung eines harmlosen gemüthlichen Thieres und enthalte daher durchaus nicht jene Merkmale, welche nothwendig zu dem Begriffe einer Ehrenbeleidigung gehören. Mit dieser Entscheidung stellten sich die streitenden Parteien zufrieden, und es ist seit der Zeit Mode geworden, statt sich wechselseitig als „Grauschimmel" zu verhöhnen, einander zuzurufen: „Kommen Sie in die Halle hinaus, ich habe Ihnen etwas zu sagen."

Franz Liszt's Sohn, ein Jüngling von 17 — 18 Jahren, ist dieser Tage in Wien eingetroffen, um an der Universität die Rechte zu hören. Der junge Mann zeigt eine auffallende Aehnlichkeit der äußern Erscheinung, sowohl im Schnitte des Profils und in der Art, das Haar zu tragen, wie in Gang und Haltung mit seinem Vater.

** (Wie es kam, daß Vater Radetzky einen Schnurrbart trägt.) Schon öfters hatten vor Jahren die Generäle Radetzky gefragt, warum er sich den Schnurrbart nicht wachsen lasse? Er antwortete: „Na laßt mich aus mit Euren Geschichten; ich habe nach dem Reglement schon lange keinen Bart getragen, und werde jetzt nicht wieder anfangen." — „Aber," entgegnete ihm einst Feldmarschall-Lieutenant Schönhals, „die ganze Armee trägt jetzt Bärte, und nur der Erste derselben, Ew. Excellenz, nicht." Dieses Capitel kam, ehe man 1849 Trumello verließ, während des Frühstücks wieder zur Sprache und man drang von allen Seiten in den Feldmarschall, sich den Bart wachsen zu lassen, namentlich

Krieges ausnahmsweise abgekommen war, genau innehalten. Wo dies nicht geschieht, wird scharf gefeuert werden, und die betreffenden Schiffe haben die Folgen etwaiger Unglücksfälle sich selber zuzuschreiben.

In der Unterhaussitzung vom 17. Juli beantragte mit Rücksicht auf die im Oberhaus verworfene Judenbill Lord John Russel die erste Lesung einer Bill, derzufolge ein 1838 erlassenes Schwurgesetz von den Gerichtshöfen (auf welche sich seine Wirksamkeit bisher beschränkte) auf alle anderen Gelegenheiten ausgedehnt werden soll, in welchem ein Engländer eidliche Versicherungen abzugeben hat. Dieses Gesetz stellt die Schwurformel völlig in's Belieben des Schwörenden und bestraft ihren Mißbrauch in jedem Falle als Meineid, unabhängig von dem Wortlaut, durch welchen die eidliche Versicherung erfolgte. Verwirft das Oberhaus auch diese Bill, so will man zu einem früheren, ganz eigenthümlichen Plane zurückkehren. Man behauptet in erster Linie, es stehe verfassungsmäßig dem Unterhause allein die Verfügung über die Formen zu, unter welchen es seine gewählten Mitglieder als wirklich zugelassene anerkennen wolle. Man belegt diese Anführung mit einem Beispiel. Die Quäker sind aus religiösen Ueberzeugungen an jedem Schwure verhindert, welcher den Namen Gottes einschließt, und wurden demzufolge seiner Zeit durch einfache Resolution des Unterhauses vom Eintrittseide entbunden. Eine Versammlung von Citywählern und Unterhausmitgliedern hat diese wichtige Frage im Parlamente anzuregen beschlossen, wenn das Schicksal der neuen Russel'schen Bill ein ungünstiges ist. Das letztere ist für gewiß zu erwarten.

Auf die Anfrage Disraeli's wird die nächste Debatte über die indischen Angelegenheiten auf Montag über 8 Tage angesetzt. Die Regierung hofft bis dorthin weitere Nachrichten zu erhalten. Die nächste Ueberlandpost aus Ostindien ist nämlich nicht vor Montag, den 26., fällig. Da man sie diesmal jedoch wahrscheinlich nach Kräften beschleunigen wird, so dürfte sie schon am 24. eintreffen. Die Regierung kann — (wie das letzte Mal — durch einen Extra-Dampfer in Malta und von dort über Cagliari durch den Telegraphen) jede Stunde Bericht erhalten, und man hoffte in London, auf diesem Wege noch im Laufe der nächsten Tage vom Falle Delhi's zu hören.

Der Schatzkanzler gibt die Voranschläge für den persischen Krieg auf 1,800,000 Lstr. an, wovon die Hälfte der indischen Compagnie zur Last fallen. Es sei nun seine Absicht gewesen, für dieses Jahr vom Hause 500,000 Lstr. zu erlangen, doch habe die indische Regierung den Wunsch ausgesprochen, daß man ihr gleich den ganzen Betrag (900,000 Lstr.) flüssig machen möge. Er werde daher an einem andern Tage beantragen, daß das Haus in dieser Session auch die übrigen 400,000 Lstr. votire. Dagegen beantrage er die Kosten für China 400,000 Lstr. zu reduciren, da Truppen die nach dort bestimmt waren, im Juli zur Verwendung kommen sollen, und die dergestalt ersparten 100,000 Lstr. möge man zu einer außerordentlichen Verstärkung der Marine bewilligen. Welche Einflüsse die Ereignisse in Indien später auf die Finanzen des Landes ausüben dürften, lasse sich noch nicht sagen, für's Erste glaube er nicht, daß sie außerordentliche Gelderbewilligungen in diesem Jahre erfordern werden, und könne mit Genugthuung mittheilen, daß die über Erwartung gestiegenen Revenüen einstweilen die außerordentlichen Auslagen decken werden. Er habe 2,860,000 Lstr. im Schatze mehr als genügend, um die Ablösungssumme der Sundzölle (1,135,000 Lstr.), die Kosten des persischen Krieges (500,000 Lstr.), der chinesischen Expedition (400,000 Lstr.), das außerordentliche Votum für die Flotte (100,000 Lstr.) und die Aussteuer der Prinzeß Royal (40,000 Lstr.) zu decken. Nach diesen mit Beifall aufgenommenen Auseinandersetzungen beantragt der Schatzkanzler die Bewilligung der geforderten Gelder für Persien (500,000 Lstr.).

Mr. Gladstone protestirt gegen den neuen Brauch, die Gelder für Kriege zu verlangen, wenn die Kriege vorüber sind. — Lord John Russel äußert sich über den chinesischen Krieg wie Gladstone (d. h. mit dem heftigsten Tadel) und wünscht zu erfahren, was gegen China geschehen soll, nachdem die Expeditions-Truppen in Indien gebraucht werden. — Lord Palmerston: Es könne ziemlich gleichgültig sein, daß Lord John und Mr. Gladstone an ihren früheren Meinungen über den chinesischen Krieg festhalten, und die Regierung könne den ausgesprochenen Tadel ruhig hinnehmen, nachdem die Frage vom ganzen Lande zu ihren Gunsten längst entschieden ist. Betreffs der vorzunehmenden Maßregeln sei es eine bekannte Sache, daß Lord Elgin abgeschickt ist, um mit der Central-Regierung in Peking „in Verbindung zu treten" (d. h. besagte Verbindung durch Kanonenkugeln herzustellen. D. R.), und bevor der chinesische Kaiser seine „Mittheilungen nicht erwidert hat," werde er nichts unternehmen. Sollte die Antwort nicht befriedigend ausfallen, so werde eine genügend starke Macht in den chinesischen Gewässern beisammen sein, um Canton (Stadt oder Provinz?) zur Raison zu bringen. — Es entspinnt sich hierauf eine längere Unterhaltung über die Cantoner Vorgänge, in deren Verlaufe Admiralitäts-Lord Sir Ch. Wood nach einem Briefe des commandirenden Admirals Seymour behauptet, daß Canton nie bombardirt worden ist, ja, „daß keine einzige Kartätsche gegen das Eigenthum der Stadt gerichtet worden sei". — Disraeli protestirt gegen das Vorlesen von Briefen, die dem Hause nicht vorgelegt wurden, während Lord Palmerston dabei nichts Regelwidriges erblicken kann. — Mr. White, der in Beziehungen zu Canton steht, stellt es ebenfalls in Abrede, daß die Stadt Canton bombardirt worden sei, und versichert hierauf dem Hause und Lord Palmerston insbesondere, man werde nicht zum Ziele gelangen, so lange man nicht Canton einnehme, denn der Kaiser werde nichts gegen Yeh's Rath thun, und Yeh sei ungefähr der Lord Palmerston von China. (Ungeheures Gelächter, in das der Premier einstimmt.) Endlich werden die Gelder für den persischen und chinesischen Krieg votirt, desgleichen die Gelder für die anzuwerbenden 2000 Matrosen, welche die nach Indien bestimmten Regierungsschiffe bemannen sollen. Die Kosten sind bis zum 31. März 1858 auf 98,358 L. veranschlagt, davon 70,082 für Sold und 28,276 L. Proviant u. dgl.

Die kaufmännischen Berichte aus Calcutta — so schreibt die Times in ihrem Geldmarkts-Artikel — zeigen im Vergleiche mit der vorigen Woche eine totale Umgestaltung der Verhältnisse und Ansichten in der Geschäftswelt. Damals war trotz der Meuterei der Geschäftsgang in seinem alten Gleise. Jetzt hören wir dagegen, daß zu einer Zeit ein panischer Schreck herrschte und alle Operationen in den Bazars eingestellt worden waren. Da nur ein einziges europäisches Regiment zur Hand war, schwebten die Einwohner in der größten Angst, daß die Truppen von Barrackpurt sowohl wie die eingeborene Infanterie vom Fort William aufrührerisch werden könnten. Alle Europäer hatten sich für den Nothfall bewaffnet. Viele hatten Nacht für Nacht gewacht, während Andere sich mit ihren Familien auf den im Flusse liegenden Dampfern eingemiethet hatten. Die Bevölkerung von Calcutta besteht jedoch, ungleich der anderer großer indischer Städte, aus zumeist gewerbtreibenden Personen, und man hatte daher weniger zu fürchten, daß es von Seiten des Pöbels zu solchen Scenen kommen werde, wie in Delhi und anderen Städten der Fall war. Während die schlimmsten Neuigkeiten eintrafen, blieb die Ruhe in Calcutta ungestört, und vor Abgang der Post rückten täglich neue Truppen aus Madras, Bombay und Rangun ein, so daß die letzte Spur von Aengstlichkeit verschwand, die Berichte von der Niederlage der Aufständischen vor Delhi und der Abmarsch der Meuterer aus Lucknow von Cawupore haben viel dazu beigetragen, das allgemeine Zutrauen wieder herzustellen. Andererseits war dagegen ein Gerücht, als habe der Vicegouverneur von Agra in einer Proclamation den Meuterern Pardon angeboten, mit großem Unwillen aufgenommen worden, da man ein Entgegenkommen dieser Art für durchaus unpolitisch hält. Es dürfte geraume Zeit dauern, bis die Geschäfte in Calcutta wieder in's alte Gleis treten. Sie waren vollkommen in Stockung gerathen, und in den Bazars waren schon einige Bankerutte vorgekommen. Für die neue 5procentige Anleihe von 3,000,000 L. waren 2,000,000 L. gezeichnet, und der Rest wird wohl sobald nicht aufgebracht werden können. Dabei ist nicht zu übersehen, daß die Bezwingung der Aufständischen im besten Falle ungeheure Summen Geldes kosten werde, und daß 700,000 L. in ihre Hände gefallen sind, die unrettbar verloren sind.

Italien.

Ein Correspondent des „Nord" aus Neapel bringt neuerdings das in Paris entdeckte Complot mit den Meutereien in Mittel- und Unteritalien in Verbindung. Einer der in Paris verhafteten Mörder, schreibt derselbe, ist ein gewisser Lipari aus Rom, den der Papst jüngst amnestirte und zwar, wie man mir versicherte, auf das Gesuch des Grafen Rayneval hin. Dieser Elende hatte, kaum daß er begnadigt war, nichts Eiligeres zu thun, als sich nach London zu begeben, wo er eine Brochüre veröffentlichte, um das Pagliano-Gefängniß anzugreifen, in dem er gefangen gehalten worden war; seine Erkenntlichkeit gegen Frankreich bekundete er darauf dadurch, daß er seinen feilen Arm Denjenigen zu Gebote stellte, die im Kaiser Napoleon ein Hinderniß gegen ihre verbrecherischen Pläne erblickten.

Die Untersuchung gegen die bei Sapri ergriffenen Meuterer hat begonnen; die Aburtheilung wird mit eben so viel Raschheit als Umsicht geschehen, doch scheint das Schicksal, das der Flibustier harrt, nicht zweifelhaft. Allein eine große Frage erhebt sich wegen des Dampfschiffes „Cagliari," denn es wird erst vom Erfolge der Untersuchung abhängen, ob es confiscirt oder der Genueser Gesellschaft zurückgegeben wird, welcher es angehört. Obwohl der Capitän zu seiner Entschuldigung anführt, daß er der Uebermacht hätte weichen müssen, läßt Alles vermuthen, daß er für schuldig befunden werden wird; denn die Matrosen, Maschinisten und einige Passagiere haben sich ungünstig über den Capitän ausgesprochen. Pisacane ist unter der Zahl der Gefallenen; sehr wichtige Papiere sollen bei ihm vorgefunden worden sein. Von den Uebrigen ist der römische Graf Negrone und der neapolitanische Baron Nicottera allein bekannt. Unter den auf dem Dampfschiffe befindlichen Passagieren befand sich unter andern der spanische Doctor Maschero, welcher Arzt des Bey von Tunis, auch ein Preuße, Namens Schneider, der als Sattler sich nach Tunis begeben wollte. Die Passagiere sind in Haft, bis die Untersuchung ihre Unschuld weiter herausgestellt haben wird.

Von den bei Padula im Neapolitanischen nach verschiedenen Seiten hin versprengten Revolutionären sind ungeachtet der gegen sie und ihre heimlichen Beschützer proclamirten Acht doch viele entkommen. Ja, es gelang manchen, nach Benevent und in die Provinz Frosinone nach dem Kirchenstaat durch Beihilfe guter Freunde zu flüchten. Das römische General-Directorium der Polizei ward bereits amtlich zur Fahndung auf sie von Neapel aus ersucht.

Asien.

Aus Persien meldet man der „Triester Ztg." von einer Differenz zwischen Persien und Rußland, weil der Schah die Heirath eines Beamten des russischen Consulats in Täbris, Mirza Ali Akbar, mit einer Prinzessin aus der Familie Katschar durchaus lösen wolle, wovon aber die Russen nichts wissen mögen.

Im persischen Golf sind jetzt nur noch wenige englische Truppen. Ihre Zahl beschränkt sich auf zwei Regimenter der Krone und einige wenige der indischen Compagnie. Sie liegen außerhalb der Stadt Buschir, und werden ihr Lager völlig im November verlassen, wenn die Perser Herat geräumt haben werden. In Mohammerah befindet sich schon seit einem Monate kein Engländer mehr, da alle Truppen von dort nach Indien zurückgekehrt sind. — Im Hafen liegen blos zwei Fregatten der Compagnie. Das britische Gesandtschaftspersonal sollte mit Herrn Murray am 11. Bagdad verlassen und sich im glänzenden Zuge nach Teheran begeben.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

— Das Lotterie-Anlehen der Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft im Betrage von 6 Millionen Gulden wird mittelst Hinausgabe von 60,000 Schuldverschreibungen zu 100 fl. aufgebracht. Das Anlehen wird mit 4 pCt. verzinst und durch Verloosung in 45 Jahren zurückgezahlt, wobei die Haupttreffer 100,000 fl. bis 50,000 fl. betragen.

— (Bankfiliale.) In Innsbruck fand am 16. Juli die Eröffnung der Bankfilial-Escompte-Anstalt statt.

— Ueber die Seitens der englischen Bank erfolgte Herabsetzung des Bank-Disconto's von 6% — auf dieser Höhe stand der Zinsfuß seit dem 18. Juni — auf 5½%, bemerkt die Times in ihrem City-Artikel: „Dieser Schritt ist blos die Erfüllung dessen, was man allgemein erwartet hatte. Die Zunahme des Metallwerthes seit der letzten Veränderung in der Höhe des Zinsfußes beträgt 607,000 Lire, und da der Vorrath sich noch immer vermehrt, so war kein Grund zum Zaudern vorhanden. Einige Leute glaubten sogar eine Herabsetzung bis auf 5% sei nicht unwahrscheinlich. Allein niemals seit 10 Jahren, außer im vorigen Mai, wo sich die Maßregel sehr schnell als voreilig erwies, hat die Bank ihren Discontosatz so weit ermäßigt, ohne daß der Metallvorrath beträchtlich größer gewesen wäre, als jetzt. Während der Ernte daher, und solange wir die Wechselfälle des indischen Krieges vor Augen haben, erscheint eine bedeutendere Reduction, als die jetzt beschlossene, kaum als rathsam."

Krakauer Curs am 21. Juni. Silberrubel in polnisch Crt. 100½—verl. 100 bez. Oesterr. Bank-Noten für fl. 100. — Plf. 416 verl. 414 bez. Preuß. Crt. für fl. 150. — Thlr. 98¼. verl. 97½ bez. Neue und alte Zwanziger 105⅓ verl. 104¾ bez. Ruff. Imp. 8.18—8.12. Napoleond'or's 8.10—8.5. Vollw. holl. Dukaten 4.48 4.43. Oesterr. Rand-Ducaten 4.50 4.45. Poln. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 97—96½. Galiz. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 82½—81⅚. Grundentl.-Oblig. 80¼—80⅙. National-Anleihe 84¾—84⅓ ohne Zinsen.

Telegr. Depeschen d. Oest. Corresp.

Paris, 21. Juli. Gestern Abends 3%tige Rente 67.67½. — Staatsbahn 700. — Aus Madrid wird vom 20. d. M. gemeldet, Se. Heil. der Papst habe den früher gemachten Verkauf der geistlichen Güter sanctionirt. Aus Kabylien wird vom 15. d. M. berichtet, der Feldzug sei beendet, die Divisionen Renault und Yussuf seien schon unterwegs nach ihren Garnisonen.

Neapel, 16. Juli. Der König hat zur Unterstützung der, durch die Invasion am 27. v. M. heimgesuchten Bevölkerung der Insel Ponza einen jährlichen Betrag von 2000 Ducaten zu Gemeindezwecken und eine gleiche Summe zur Vertheilung an die dürftigsten Bewohner dieser Insel bestimmt.

Ferner wird von Ponza und Ventotene bis Ischia eine Telegraphenlinie errichtet.

Erwiderung.

Die Väter der Stadt danken dem Einen, der sein Schäfchen mit Mühe ins Trockene gebracht hat, für die in Nr. 159 an sie gerichtete Mahnung, wodurch sie auf ein irregeleitetes, auf Abwege gerathenes Kind aufmerksam gemacht werden. Die Väter kennen dieses Mädchen aus der Fremde genau, und sein wildes ausgelassenes Treiben, so wie sein sprudelnder Muthwille ist ihren sorgenden Vaterblicken keineswegs entgangen. Sie sind zwar verpflichtet, die Handlungen aller Kinder in der Stadt, sowohl der einheimischen als auch der fremden, zu überwachen, jedoch ist diese ihnen obliegende Pflicht in gewisser Beziehung nur eine allgemeine. Die besondere Pflicht, das Treiben der Kinder wahrzunehmen, gehört in das Gebiet der väterlichen Gewalt der eigenen Väter, die Herren in ihrem Hause sind. Die Väter der Stadt haben schon im verflossenen Jahre die verwegenen Angriffe dieses tollen Mädchens aus den Bergen auf die vorübergehenden Nachtwandler unschädlich zu machen gesucht, sie haben ihm Bande angelegt und es in in ein enges Haus eingeschlossen, aus welchem es zwar mit den vorübergehenden Liebhabern coquettiren, aber nicht nach Art der Syrenen sie in den Abgrund zu sich ziehen konnte; ausgenommen sie wären intime Busenfreunde des der Nixe überaus feindlichen Bacchus. Hiemit glauben die Väter ihrer allgemeinen Vaterpflicht gewissenhaft entsprochen zu haben. Da dieser kleine Tollkopf sein Lager in einem Hause aufgeschlagen hatte, in welchem die besondere Aufsicht nicht den Vätern der Stadt, sondern einem andern Vater obliegt, so ist dieser verbunden, kraft seiner väterlichen Gewalt, die Schritte dieser gefährlichen Syrene genau zu überwachen und dafür Sorge zu tragen, daß sie den Nachtwandlern nicht gefährlich werde.

Der aufmerksame Wanderer, der so glücklich war, sein Schäfchen in's Trockene gebracht zu haben, hätte sollen erst nach dem wahren Eigenthümer des Hauses forschen, in welchem die Fremde ihren Wohnsitz aufgeschlagen hatte, bevor er die Väter der Stadt zur Rechenschaft zog. An diesen waren die humanen Wünsche im Interesse der Somnambülen zu richten gewesen, damit er seine väterliche Gewalt über seine Schutzbefohlene entweder in Güte oder mit erforderlicher Strenge ausübe, und solche Vorkehrungen treffe, damit die an den Ufern der Nixe Vorüberwandelnden nicht in ihre gefährlichen Schlingen gerathen. Die Väter haben auch dafür gesorgt, daß den Wanderern, welche willkührlich oder unwillkührlich in das Revier dieser Syrene gerathen, ein Licht aufgesteckt werde, damit sie bei Zeiten, wenn sie es noch vermögen, die Fallstricke der Muthwilligen wahrnehmen können, und der Gefahr entfliehen. Mehr können sie nicht thun.

Von Einem der Väter der Stadt,
der keineswegs sein Schäfchen im Trockenen hat. —

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. A. Boczek.**

Verzeichniß der Angekommenen und Abgereisten vom 21. Juli.

Angekommen im Hotel de Russie: die Herren Gutsbes. Graf Paul Stodnicki a. Warschau. Ignatz Bakowski a. Warschau.

In Pollers Hotel Konstantin Nowaczynski a. Zalesie. Baron Ignatz Konopka a. Nagoszyn.

Im Hotel de Dresde: Baron Vincenz Gostkowski a. Sandec. Wilhem Homolacz a. Tarnow.

Im Hotel de Saxe: Sigmund Slawinski a. Rokow. Felix Piermkowski a. Rokow. Titus Drohojowski a. Tarnow. Josef Siemonski a. Strzelec. Gabriel Siemonski a. Strzelec.

Abgereist die Herren Gutsbes. Baron Emil Beust n. Chmielow. Michael Tustanowski n. Marienbad. Karl Szbakowski n. Wien. Hiazinth Milewski n. Breslau. Ludwig Linowski n. Polen. Konstantin Bzowski n. Polen. Anton Lubowski n. Marienbad. Anton Michalowski n. Polen. Anastasius Meysner n. Tarnow. Herman v. Hüene, k. russischer General n. Berlin. Baronin Katharine Pilas, k. rus. General-Lieutenants-Gattin n. Berlin.

Graf Pachta, mit lustigen Redensarten und Bitten. Endlich rief Radetzky lachend: „Jetzt paßt's nur auf, ich will Euch was versprechen: Wenn wir die Piemontesen in einer großen Schlacht tüchtig klopfen, so lasse ich meinen Schnurrbart wachsen." Ein allgemeiner Jubel folgte dieser Erklärung und das Frühstück wurde mit großer Heiterkeit vollendet. Bald erschallte das Zeichen zum Aufbruch und Alles ritt gegen Mortara. Der Feldmarschall löste sein Wort. Wenige Tage nach der Schlacht von Novara keimte, von allen mit Jubel begrüßt, auf der Oberlippe ein grauer Schnurrbart hervor. Dem Feldmarschall selbst war er anfangs, wie er bemerkte, recht unbequem, aber wenn er auch darüber klagte, setzte er doch immer hinzu: „Da ich's Euch versprochen, muß ich's halten, und ich werde ihn zum Andenken an Novara bis an mein Ende tragen."

** Robert Giesecke, der talentvolle Herausgeber der „Novellenzeitung," ist von einem großen Familienunglück betroffen worden. Seine 18jährige Schwester (in Breslau, wo die Familie lebt) wollte eine Spiritusmaschine anzünden, ihr Kleid gerieth dabei in Brand, und trotz der Hülfe des herbeieilenden Vaters ward sie so furchtbar verletzt, daß sie nach sechs Stunden starb; aber auch den Vater kostete der Rettungsversuch das Leben, er erlag den Brandwunden am zwölften Tage.

** Ueber den gestern gemeldeten Brand in der Münchner Glyptothek schreibt man dem „Nürnb. Corresp." folgendes Nähere. Ein Kupferschmied, der mit der Ausbesserung der kupfernen Bedachung des Gebäudes beschäftigt war, stellte am Abend des 13. d. das Kohlengefäß, dessen er sich zum Verlöthen und Vernieten bediente, unter die hölzerne Stiege, die zum Dache führt. Das Feuer in dem Gefäße war aber noch nicht verloschen und ergriff die Stiege, von wo es, immer weiter glimmend, sich bis an das Dachstuhlgebälk hinaufzog. Die Schildwache vor dem Gebäude machte bereits um Mitternacht auf den eigenthümlichen Brandgeruch und Rauch aufmerksam; da man aber keine Flamme sah, und die Stadtthürmer kein Lärmzeichen gaben, achtete man nicht weiter darauf. Erst um 1 Uhr wurde Lärm gemacht und Anstalt zum Löschen getroffen. Um diese Zeit hatte das Feuer bereits den Dachstuhl des mittleren Pavillons an der Vorderseite ganz ergriffen. Die kupferne Bedachung hatte die Flammen nicht zum Ausbruch kommen lassen; aber das Metall war schon dem Schmelzen nahe und etwas später hätte der größte Schaden entstehen können. So beschränkt sich derselbe glücklicherweise nur auf die innere Construction des Daches, und die Säle, sowie sämmtliche Kunstwerke blieben, wie schon bemerkt, gänzlich unversehrt.

** Ueber das in dem Processe der Miß Madeleine Smith gefällte Verdict berichtet der Caledonian Mercury, daß 5 Geschworne sich für „Schuldig" und zehn für „Nichtbewiesen" ausgesprochen. (Früher wurde das Stimmenverhältniß mit 13 : 2 angegeben.) Für die unbedingte Freisprechung war kein einziger. Die Kosten der Vertheidigung beliefen sich dem Liverpool Albion zufolge auf 4000 L. Sie wurden durch eine Subscription, an der sich mehrere angesehene Mitglieder des Handelstandes von Glasgow betheiligten, gedeckt. Ein Verwandter des Vertreters von Glasgow im Hause der Gemeinen zeichnete allein 1000 L. Auch das Haus Holdsworth, dem Mr. Minnoch, der sich um die Hand der Miß Smith bewarb, angehört, so wie ein Oheim der Angeklagten, zeichneten bedeutende Summen. Wie man hört, weigerte sich der Vater der Miß Smith, sie nach ihrer Freisprechung zu sehen, und sie hat sich bereits nach dem Auslande eingeschifft.

** Dr. Barth hat von London aus an den Vater von Dr. Vogl in Leipzig geschrieben, er habe vom Consul und Viceconsul in Tripolis Briefe erhalten, worin ihm diese melden, daß sie von des kühnen Reisenden Schicksal keine weitern Nachrichten besitzen. Der Handel mit Bornu ist in Folge des Aufhörens des Sklavenhandels abgebrochen. Es besteht noch immer die Hoffnung, daß die Kunde von Vogl's traurigem Ende eine Fabel sei. Als kleinen Trost zeigt Dr. Barth den Verwandten Vogl's an, daß seine seit 3 Jahren vermißten Depeschen und Packete vom Niger soeben erst zum Vorschein gekommen sind.

Kunst und Literatur.

** In Posen hat Bacherl seine Rechnung nicht gefunden. Trotz dem, daß auf dem Theaterzettel ausdrücklich angekündigt stand, er sei „derselbe, der in den Streit der Autorschaft des Fechters von Ravenna verwickelt wurde," fand sich das Publicum doch nur kaum ein Dutzend Köpfe stark ein. Bacherl wandte dem undankbaren Posen verächtlich den Rücken und ließ das harrende Dutzend sitzen, ohne es mit dem köstlichen Vortrage seiner Poesien zu beglücken.

** Ein Spielgenosse Schillers während seines Aufenthaltes in dem Meiningen'schen Dorfe Bauerbach im Jahre 1783/84 ist noch am Leben. Bekanntlich hatte er zu jener Zeit dort ein Asyl vor dem Zorne des Herzogs von Würtemberg gefunden und war in dem Hause der Frau von Wohlzogen mit der Umarbeitung von „Cabale und Liebe" und mit dem Anfange des „Don Carlos" beschäftigt. In dem kleinen, einsamen Dorfe Bauerbach war seine einzige Zerstreuung das Kegelspiel. Schillers regelmäßigster Spielkamerad lebt noch, ist gegen 100 Jahre alt, aber blind. Der Greis erinnert sich noch des damals so jugendlichen Dichters sehr genau und erzählt Manches von ihm.

** Fräulein Marie Seebach ist, nachdem sie im Kreise der Gerstäcker'schen Familie zu Koburg ein paar Wochen der Erholung gewidmet hatte, während der Anwesenheit des russischrn Kaiserpaares in den Rollen der „Mathilde," des „Lorle" und der „Margarethe Western" in Kissingen aufgetreten. Im August wird Frl. Seebach in Wiesbaden gastiren. Es sind zunächst zwei Rollen: Gretchen und Klärchen festgesetzt worden.

** Sign. Ristori hat mit einem Unternehmer einen Contract abgeschlossen, laut welchem sie im Theater la Zarzuela zu Madrid fünfzehn Gastrollen geben wird. Spanien dagegen beabsichtigt, nachdem seine Tänzerinnen sich diesseits der Pyrenäen überlebt haben, zur Abwechselung eine berühmte Schauspielerin über die Grenze zu schicken. Die Mimin nennt sich Sennora Theodora und tritt demnächst in Paris auf.

** Die Pariser Theater machen bei der gegenwärtigen Hitze erbärmliche Geschäfte, den Müßiggängern auf den Boulevards kleben die Sohlen auf dem schmelzenden Asphalt an, und der Caricaturist Cham hat eine umgekehrte Queue vor einem Theater gezezeichnet. Der Billeteur ist herausgekommen, und hat den nächsten Menschen vor dem Hause wüthend gepackt, um ihn hineinzuschleppen, die Vorübergehenden dagegen leisten dem Unglücklichen Beistand und bilden eine Kette, damit ihm der Aufenthalt im Freien erhalten bleibe.

** Der bonapartistische Dichter Méry durchzieht gegenwärtig als Tourist die Taunusbäder. Die Berichte, die er darüber in der Presse erstattet, sind recht lustig. Er belehrt uns über die Etymologie des Ortsnamens Ems; er nennt Schwalheim ein deutsches Tibur (Tivoli), das noch seinen Horaz erwartet, und behauptet, er habe schon im vorigen Jahr geweissagt, man werde bei Schwalheim römische Münzen aus der Zeit des Germanicus finden. Ueberall war er so glücklich, seine Hypothesen mit Gelehrten besprechen zu können; „denn in Deutschland, sagt er, läuft die Wissenschaft auf den Gassen herum, wie bei uns der Geist" (La science y court les rues comme l'esprit chez nous). Méry hat die Mainweserbahn befahren; als er an Bonames vorbeikam, fragte er seinen Nachbar, qui était un savant de Friedberg, nach dem Ursprung des Namens. Der Gelehrte erwiederte: „Lesen Sie Goethe's Memoiren, da werden Sie sehen, daß dieser große Dichter in Bockenheim, ganz nahe von hier, ein Landhaus besaß und daß er selbst diesem Ort einen französischen Namen beilegte: er erklärt ihn aus bonne ame, (gute Seele); denn Goethe, wie Sie wissen, war ein großer Franzosenfreund. Eine andere Etymologie gibt es nicht". Die herkömmliche Ableitung aus dem Lateinischen (bona messis) war dem Gelehrten unbekannt. Ueberhaupt scheinen die Friedberger Wissenschaft und der Pariser Geist, die zusammen im Taunus herumliefen, von gleicher Art gewesen zu sein.

Amtliche Erläſſe.

N. 20205. **Kundmachung.** (826. 1—3)

Zur Besetzung der an der Unterrealschule in Biala sistemisirten Stelle eines zweiten technischen Lehrers mit dem Gehalte jährlicher Dreihundert Gulden wird der Concurs bis 25. August l. J. ausgeschrieben.

Bewerber um diesen Posten haben ihre gehörig belegten Gesuche durch ihr vorgesetzes Amt, oder, falls sie noch nicht in ämtlicher Verwendung stehen, durch das betreffende k. k. Bezirksamt beim Tarnower bischöfl. Consistorium einzubringen.

Von der k. k. Landes-Regierung.

Krakau, am 14. Juli 1857.

N. 21401. **Kundmachung.** (821. 2—3)

Laut Erlaß des h. k. k. Ministeriums des Innern vom 27. Juni und 3. Juli 1857 Z. 16547 und 17695 wird der Ankauf von zuchttauglichen Privathengsten für das k. k. Militär-Aerar im Krakauer Verwaltungsgebiete am 6. October u. z. in der Concursstation Tarnów durch den Hrn. k. k. General-Remontirungs-Inspector selbst vorgenommen, für dießmal aber nur auf die vorzüglicheren und nur auf solche Hengste beschränkt werden, deren Ankaufspreis 800 fl. CM. nicht übersteigt.

Dieß wird im Nachhange zu der h. v. Kundmachung vom 3. März 1857 Z. 6853 mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die in den einzelnen Concursstationen erscheinenden Hengsten Eigenthümer bei der Ortsobrigkiet sich zu melden haben.

Von der k. k. Landesregierung.

Krakau, am 10. Juli 1857.

N. 21401. **Obwieszczenie.**

Według rozporządzenia wysokiego c. k. Ministerstwa dla spraw wewnętrznych z dnia 27. czerwca i 3. lipca 1857 do liczby 16547 i 17695 przedsięweźmie się zakupywanie ogierów zdatnych do chowu od osób prywatnych na skarb wojskowy w obwodzie administracyjnym Krakowskim na d. 6. Października r. b. w stacyi Konkursowéj Tarnowie pod przewodnictwém Pana Jenerała dozorcy nad remontami, zakupywanie niniejsze ogranicza się tą razą tylko na szczególniejsze i na takie ogiery, których cena 800 złr. w mon. konw. nie przenosi.

Odnośnie do tutejszego obwieszczenia z dnia 3. Marca 1857 do l. 6853 podaje się niniejsze z tą uwagą do powszechnéj wiadomości, aby się przybywający w tym celu właściciele ogierów w stacyi Konkursowéj przed władzą miejscową zgłosili.

Z c. k. Rządu Krajowego.

Kraków, 10. Lipca 1857.

Nr. 3630. **Ankündigung.** (833. 1—3)

Vom Magistrate der Kreisstadt Tarnów wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß wegen Sicherstellung der zur Tarnower Stadtbeleuchtung auf das Verwaltungsjahr vom 1. November 1857 bis Ende October 1858 erforderlichen doppelt raffinirten Rübsöls von beiläufig 38 Wiener Centner und 200 Ellen Dochte am 10. August 1857 um 9 Uhr Vormittags eine Licitation werde abgehalten werden.

Der Fiscalpreis für einen Wiener Centner Rübsöl ist 38 fl. 50 kr., und für eine Wiener Elle Dochte 6 kr. CM. Das Vadium dagegen beträgt 170 fl. CM. Die übrigen Licitationsbedingnisse können jeder Zeit in der hierämtlichen Registratur eingesehen werden.

Tarnow, am 11. Juli 1857.

Z. 8978. **Amortisations-Edict.** (834. 1—3)

Vom Krakauer k. k. Landes- als Handels- und Wechselgerichte wird mittels gegenwärtigen Edictes der Inhaber des angeblich dem Josef Klarfeld gehörigen, in Verlust gerathenen Wechses dtto. 28. Mai 1857 auf 300 fl. CM. lautend, ein Monat a dato ohne Ordre zahlbar, auf welchem als Acceptant Hr. Johann Völker gefertigt erscheint, aufgefordert, diesen Wechsel diesem k. k. Landesderichte als Handels- und Wechsel-Gerichte binnen 45 Tagen vom Tage der dritten Einschaltung des Edictes in die Zeitungsblätter, um so gewisser vorzulegen, widrigens über Ansuchen des Bittstellers Josef Klarfeld dieser Wechsel für Null und nichtig erklärt werden würde.

Krakau, am 13. Juli 1857.

Z. 9162. **Edict.** (835.1—3)

Vom k. k. Landesgerichte in Krakau werden in Folge Einschreitens des Herrn Boleslaus Radwański, bücherlichen Besitzers und Bezugsberechtigten des im Wadowicer Kreise liegenden, in der Landtafel dom. 416 pag. 56 n. 20 haer. vorkommenden Gutes Szwoszowice Behufs der Zuweisung des laut Zuschrift der Krakauer k. k. Grundentlastungs-Ministerial-Commission vom 2. April 1855 Z. 1585 für obiges Gut bewilligten Urbarial-Entschädigungscapitals pr. 5240 fl. 10 kr. CM., diejenigen, denen ein Hypothekarrecht auf den genannten Gütern zusteht, hiemit aufgefordert, ihre Forderungen und Ansprüche längstens bis zum 15. September 1857 bei diesem k. k. Gerichte schriftlich oder mündlich anzumelden.

Die Anmeldung hat zu enthalten:

a) die genaue Angabe des Vor- und Zunamens, dann Wohnortes (Haus-Nro.) des Anmelders und seines allfälligen Bevollmächtigten, welcher eine mit dem gesetzlichen Erfordernissen versehene und legalisirte Vollmacht beizubringen hat;

b) den Betrag der angesprochenen Hypothekarforderung, sowohl bezüglich des Capitals, als auch der allfälligen Zinsen, in so weit dieselben ein gleiches Pfandrecht mit dem Capitale genießen;

c) die bücherliche Bezeichnung der angemeldeten Post, und

d) wenn der Anmelder seinen Aufenthalt außerhalb des Sprengels dieses k. k. Gerichtes hat, die Namhaftmachung eines hierorts wohnenden Bevollmächtigten, zur Annahme gerichtlicher Verordnungen, widrigens dieselben lediglich mittelst der Post an den Anmelder, und zwar mit gleicher Rechtswirkung, wie die zu eigenen Händen geschehene Zustellung, würden abgesendet werden.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß derjenige, der die Anmeldung in obiger Frist einzubringen unterlassen würde so angesehen werden wird, als wenn er in die Ueberweisung seiner Forderung auf das obige Entlastungs-Capital nach Maßgabe der ihn treffenden Reihenfolge eingewilliget hätte, und daß er ferner bei der Verhandlung nicht weiter gehört werden wird Der die Anmeldungsfrist Versäumende verliert auch das Recht jeder Einwendung und jedes Rechtsmittel gegen ein von den erscheinenden Betheiligten im Sinne §. 5 des kais. Patentes vom 25. September 1850 getroffenes Uebereinkommen, unter der Voraussetzung, daß seine Forderung nach Maß ihrer bücherlichen Rangordnung auf das Entlastungs-Capital überwiesen worden, oder im Sinne des §. 27 des kais. Patentes vom 8. November 1853 auf Grund und Boden versichert geblieben ist.

Krakau, den 15. Juli 1857.

N. 6685. **Edict.** (832. 1—3)

Vom Tarnower k. k. Kreisgerichte wird hiemit bekannt gemacht, das zur Hereinbringung der durch die Stadt Tuchów wider die Erben nach Augustin Krogulski, dann wider Barbara Krogulska und deren Rechtsnehmer ersiegten Forderung pr. 2000 fl. CM. die executive Feilbietung der in der Tarnower Vorstadt sub. N. Cons. 143 gelegenen und auf 6828 fl. 51 k. CM. geschätzten Realität in drei Terminen und zwar am 24. August, 21. September und 26. October d. J. jedesmal um 10 Uhr Vormittags bei diesem Kreisgerichte abgehalten werden wird, bei welchen Terminen jene Realität nur über, oder wenigstens um den Schätzungswerth hintangegeben wird.

Jeder Kauflustige ist schuldig, 10% dieses Schätzungwerthes als Vadium vor der Feilbietung der Licitations-Commission zu erlegen.

Die übrigen Bedingungen können in der hiergerichtlichen Registratur, dann der Grundbuchsstand jener Realität beim hiergerichtlichen Grundbuchsamte eingesehen werden.

Wovon die dem Aufenthalte nach unbekannten Satzgläubiger, Johann und Helene Rychter, Josef Sormilch und Josef Kossakiwicz, endlich diejenigen, welche nach dem 28. April 1857 ein Hypothekarrecht auf jene Realität erwerben sollten, oder denen der Feilbietungsbescheid aus was immer für einer Ursache zu spät oder gar nicht zugestellt werden sollte, zu Handen des für dieselben mit Substituirung des Dr. Jarocki hiemit bestellten Curators Dr. Stojałowski verständigt werden.

Aus dem Rathe des k. k. Kreisgerichtes.

Tarnów, am 16. Juni 1857.

Nr. 27665. **Concurs-Kundmachung.** (822.1—3)

An der neu errichteten vollständigen Unterrealschule in Tarnopol, von welcher mit Anfang des Schuljahrs 1857/8 der erste Jahrgang eröffnet werden wird, sind zwei Lehrerstellen mit der Gehaltsstufe von Sechshundert Gulden CM. und mit dem Vorrückungsrechte in die höheren Gehaltsstufen von 800 fl. und 1000 fl. nach je zehn- und zwanzigjähriger entsprechender Dienstleistung zu besetzen.

Für eine dieser Lehrerstellen wird die Befähigung zum Unterrichte in der deutschen Sprache, Geographie und Geschichte, dann Naturgeschichte, und dann für die andere Lehrerstelle die Befähigung zum Unterrichte in der Mathematik, Geometrie, Physik und Zeichnen (zunächst geometrischen) gefordert, wobei zugleich bemerkt wird, daß Bewerber, welche die Verwendbarkeit zum Unterrichte in mehreren als den verlangten Lehrfächern nachzuweisen vermögen jenen, die eine geringere Vielseitigkeit darthun, vorgezogen werden. Die Bewerber um diese Lehrerstellen, welche eine genaue Kenntniß der Landessprache nachzuweisen haben, weil sie jenen Schülern, welche beim Eintritte in die Realschule der deutschen Sprache nicht genügsam mächtig sind, das Verständniß des Gegenstandes durch Erläuterung in der Muttersprache zu erleichtern verpflichtet sein werden haben ihre mit dem Taufscheine, den Studienzeugnissen, der Nachweisung über die vorschriftsmäßig abgelegte Lehramtsprüfung für vollständige Unterrealschulen, dann dem Zeugnisse über die Tadellosigkeit ihrer moralischen und politischen Haltung belegten Gesuche, wenn sie bereits in öffentlichen Diensten stehen, im Wege der vorgesetzten Behörden sonst aber unmittelbar längstens bis 15. August d. J. bei der k. k. Statthalterei einzubringen.

Für den Fall, daß sich um die zu besetzenden Lehrerstellen keine solchen Bewerber melden sollten, welche die Nachweisung über die vorschriftsmäßig abgelegte Lehramtsprüfung für vollständige Unterrealschulen beizubringen vermögen, werden diese Stellen bloß provisorisch besetzt werden, und es haben daher jene Bewerber, welche die provisorische Erlangung einer dieser Lehrerstellen anstreben wollen, ihre dießfälligen mit der Nachweisung über das Alter, die zurückgelegten Studien, die Nachweisung der Befähigung für das angesuchte Lehramt (zunächst durch Beibringung des Befähigungszeugnisses für eine grammatische oder technische Lehrerstelle an unvollständigen mit Hauptschulen verbundenen Unterrealschulen oder für beide) endlich über ihr entsprechendes Verhalten adstruirten Gesuche in der oben bemerkten Weise in derselben Frist bis 15. August 1857 bei der k. k. Statthalterei einzureichen.

Von der galizischen k. k. Statthalterei.

Lemberg, dem 2. Juli 1857.

Nr. 3357. c. **Edict.** (830. 3)

Vom Neu-Sandecer k. k. Kreisgerichte wird den dem Leben und Wohnorte nach unbekannten Mendel Wirtheimer und Manasse Wirtheimer mittelst gegenwärtigen Edictes bekannt gemacht, es habe wider dieselben und wider Feige Bierbaum, Jacob Wolf und Chaim Lezer Wolf wegen Verkaufes des Hausantheils Nr. 255 in Neu-Sandez zum Zwecke der Aufhebung des gemeinschaftlichen Eigenthums de praes. 4. Juni 1857 Z. 3357 Klage angebracht und um richterliche Hilfe gebeten, worüber zur mündlichen Verhandlung dieser Rechtssache die Tagfahrt auf den 30. September 1857, um 10 Uhr Vormittags hiergerichts festgesetzt wurde.

Da der Aufenthaltsort des Mitbelangten Mendel und Manasse Wirtheimer nicht bekannt ist, so hat das k. k. Kreis-Gericht zu deren Vertrettung und auf deren Gefahr und Kosten den hiesigen Landes-Advokaten Dr. Pawlikowski mit Substituirung des Landes-Advokaten Dr. Zieliński als Curator bestellt, mit welchem die angebrachte Rechtssache nach der für Galizien vorgeschriebenen Gerichtsordnung verhandelt werden wird.

Durch dieses Edict werden demnach die Belangten erinnert, zur rechten Zeit entweder selbst zu erscheinen, oder die erforderlichen Rechtsbehelfe dem bestellten Vertreter mitzutheilen, oder auch einen andern Sachwalter zu wählen und diesem k. k. Kreis-Gerichte anzuzeigen, überhaupt die zur Vertheidigung dienlichen vorschriftsmäßigen Rechtsmittel zu ergreifen, indem sie sich die aus deren Verabsäumung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben werden.

Aus dem Rathe des k. k. Kreisgerichtes.

Neu-Sandez, am 6. Juli 1857.

Z. 8072 civ. **Edict.** (825. 3)

Vom k. k. Krakauer Landes-Gerichte wird mittels gegenwärtigen Edictes bekannt gemacht, es habe die Stadt Krakau als Eigenthümeren von Dąbie N. Cat. 12 und Obereigenthümerin von Piaski und Dąbie N. Cat. 13 einverständlich mit Anna Szaster, Julie Zakaszewska und Anna Różycka bisherige Erbpächter gegenwärtig Eigenthümer von Piaski N. Cat. 34, ferner den Erben nach Ludwig Hoff, als: Johanna Szwertmann, Teofil, Maria, Lydia, Teodor, Charlotte und Auguste Hoff als bisherige Erbpächter von Dąbie N. Cat. 13, wider die dem Leben und Wohnorte nach unbekannten 1. Valentin Krzyżanowski und sonstigen Erben des Paul Krzyżanowski, 2. Josef Zwierzyna, Rechtsnehmer des Mathias Oliwa und dessen sonstige Erben und Rechtsnehmer, 3. Salomon Fischel, Rechtsnehmer des Teofil Lang und dessen sonstige Erben und Rechtsnehmer, 4. Magdalena, Valentine und Thomas Łyszkowskie, Rechtsnehmer des Gregor Łyszkowski und deren sonstige Erben und Rechtsnehmer, 5. Konstantia Rucińska im eigenen Namen und als Rechtsnehmerin der Marianna Rucińska eine Klage de praes. 22. Juni 1857 Z. 8072 wegen Extabulirung der Summe 2400 fl. pol., 658 fl., 668 fl., 1189 fl., 327 fl., 5427 fl. 35 kr. aus dem Lastenstande der Güter Piaski, Dąbie und Grzegórzki angebracht und um richterliche Hilfe gebeten, worüber zur mündlichen Verhandlung die Parteien zu der am 13. October 1857 um 10 Uhr Vormittags abzuhaltenden Tagsatzung unter der Strenge des §. 25 der G. O. mit dem Beisatze vorgeladen werden, die Vorschrift des §. 23 der G. O. zu beobachten.

Da der Aufenthaltsort der Belangten und deren Leben unbekannt ist, so hat das k. k. Landes-Gericht zu deren Vertrettung und auf deren Gefahr und Kosten den hiesigen Landes-Advokaten Dr. Samelsohn mit Substituirung des Landes-Advokaten Dr. Hoborski als Curator bestellt, mit welchem die angebrachte Rechtssache nach der für Galizien vorgeschriebenen Gerichtsordnung verhandelt werden wird.

Durch dieses Edict werden demnach die Belangten erinnert, zur rechten Zeit entweder selbst zu erscheinen, oder auch einen andern Sachwalter zu wählen und diesem Landes-Gerichte anzuzeigen, überhaupt die zur Vertheidigung dienlichen vorschriftsmäßigen Rechtsmittel zu ergreifen, indem sie sich die aus deren Verabsäumung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben werden.

Krakau, am 30 Juni 1857.

Privat-Inserate.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf in Parall. Linie 0° Reaum. red.	Temperatur nach Reaumur	Specifische Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zustand der Atmosphäre	Erscheinungen in der Luft	Änderung der Wärme im Laufe d. Tage von	bis
21	2	328''', 73	+20°,0	48	SSWest schwach	heiter mit Wolken.	Nachm. Donner und Regen. Um 7 U. Ab. Gewitter v. NW.	+8°0	+23°4
	10	328 22	14,2	72	West „	„			
22	6	329 39	11,6	79	SWest „	„			

Wiener Börse - Bericht

vom 21. Juli 1857.

		Geld. Waare
Nat.-Anlehen zu 5%		85 3/16—85 1/4
Anlehen v. J. 1851 Serie B. zu 5%		95—95 1/2
Lomb. venet. Anlehen zu 5%		96—96 1/2
Staatsschuldverschreibungen zu 5%		83 5/8—83 3/4
detto	„ 4 1/2%	73 5/8—73 3/4
detto	„ 4%	65 3/4—66
detto	„ 3%	51—51 1/2
detto	„ 2 1/2%	42—42 1/4
detto	„ 1%	16 1/2—16 3/4
Gloggnitzer Oblig. m. Rückz.	5%	96——
Oedenburger detto	„ 5%	95——
Pesther detto	„ 4%	95——
Mailänder detto	„ 4%	94——
Grundentl.-Obl. N. Oest.	„ 5%	88 1/2—88 3/4
detto v. Galizien, Ung. ꝛc.	„ 5%	81—81 1/4
detto der übrigen Kronl.	„ 5%	86 1/2—87 1/2
Banco-Obligationen	„ 2 1/2%	63 3/4—64
Lotterie-Anlehen v. J. 1834		335—335 1/2
detto „ 1839		143 3/4—144
detto „ 1854	4%	110—110 1/8
Como-Rentscheine		16 3/4—16 7/8
Galiz. Pfandbriefe	zu 4%	82—83
Nordbahn-Prior.-Oblig.	„ 5%	88 1/2—89
Gloggnitzer detto	„ 5%	82—83
Donau-Dampfschiff-Obl.	„ 5%	86——
Lloyd detto (in Silber)	„ 5%	90—90 1/2
3% Prioritäts-Oblig. der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft zu 275 Francs per Stück		110—110 1/2
Actien der Nationalbank		1005—1006
5% Pfandbriefe der Nationalbank 12monatliche		99 1/4—99 1/2
Actien der Oest. Credit-Anstalt		244—244 1/4
„ „ N.-Oest. Escompte-Ges.		123 1/4—123 1/2
„ „ Budweis-Linz-Gmundner Eisenbahn		235—237
„ „ Nordbahn		192 1/4—192 3/4
„ „ Staatseisenbahn-Ges. zu 500 Fr.		277 1/2—277 3/4
„ „ Kaiserin-Elisabeth-Bahn zu 200 fl. mit 30 pCt. Einzahlung		100 1/8—100 3/16
„ „ Süd-Norddeutschen Verbindungsbahn		105 3/8—105 1/2
„ „ Theißbahn		100 1/8—100 3/16
„ „ Lomb. venet. Eisenb.		248 1/2—249
„ „ Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft		581—582
„ „ detto 13. Emission		—
„ „ Lloyd		403—406
„ „ Pesther Kettenbr.-Gesellsch.		68—70
„ „ Wiener Dampfm.-Gesellsch.		60—62
„ „ Preßb. Tyrn. Eisenb. 1. Emiss.		26—27
„ „ detto 2. Emiss. mit Priorit.		36—37
Fürst Esterhazy 40 fl. L.		84—84 1/2
F. Windischgrätz 20 „		28—28 1/2
Gf. Waldstein 20 „		28—28 1/2
„ Keglevich 10 „		14 7/8—15
„ Salm 40 „		41 1/4—41 1/2
„ St. Genois 40 „		38—38 1/4
„ Palffy 40 „		39 1/4—40
„ Clary 40 „		39 1/4—39 3/4
Amsterdam (2 Mon.)		86 3/8
Augsburg (Uso.)		104 5/8 B.
Bukarest (31 T. Sicht)		——
Constantinopel detto		——
Frankfurt (3 Mon.)		103 5/8 B.
Hamburg (2 Mon.)		76 3/4 B.
Livorno (2 Mon.)		104 3/8
London (3 Mon.)		10 9 1/2 B.
Mailand (2 Mon.)		103 1/8
Paris (2 Mon.)		121 1/8
Kais. Münz-Ducaten-Agio		7 5/8—7 3/4
Napoleonsd'or		8 8—8 1/2
Engl. Sovereigns		10 16
Russ. Imperiale		8 20

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge.

Abgang von Krakau:

nach Dembica: um 12 Uhr 15 Minuten Nachmittag. um 9 Uhr 5 Minuten Abends.

nach Wien: um 6 Uhr 10 Minuten Morgens. um 3 Uhr 25 Minuten Nachmittag.

nach Breslau u. Warschau: um 8 Uhr 30 Minuten Vormittag.

Ankunft in Krakau:

von Dembica: um 5 Uhr 20 Minuten Morgens. um 2 Uhr 36 Minuten Nachmittag.

von Wien: um 11 Uhr 25 Minuten Vormittag um 8 Uhr 15 Minuten Abends.

von Breslau u. Warschau: um 2 Uhr 55 Minuten Nachmittag

Abgang von Dembica:

nach Krakau: um 11 Uhr 15 Minuten Vormittag. um 2 Uhr nach Mitternacht.

Ankunft in Dembica:

von Krakau: um 3 Uhr 37 Minuten Nachmittag. um 12 Uhr 25 Minuten Nachts.

In der Buchdruckerei des „CZAS“. Anton Czapliński, Buchdruckerei-Geschäftsleiter.